Verf.:

Joh. Jacob Nathanael

Neumann

Gedichte

von

J. J. R. R.

Hamburg und Leipzig,

1772.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

An
die Kunstrichter.

Meine Herren,

Der Verfasser der Sitten ist zwar nicht damit zufrieden, daß man dem Publikum Versuche vorlegt; aber wie viel Schriftsteller haben wohl mit Meisterstücken den Anfang gemacht? Dieser Mann, dem das Wort Versuch so anstößig ist, würde gut gethan haben, wenn er uns einen andern Weg angezeigt hätte, wie man das belehrende Urtheil der Welt erfahren, und sich zum bessern Schriftsteller bilden könne, ohne ihr seine Versuche vorzulegen.

So lange also kein anderer Weg bekannt ist, muß man es uns jungen Autoren verzeihen, daß wir den gewöhnlichen einschlagen.

Ihnen, meine Herren, übergebe ich diese wenigen Blätter. Mögten Sie doch so viel Leidliches in denselben finden, daß Sie es der Mühe werth hielten, mir meine Fehler zu zeigen. Verschwendet wird Ihr Tadel nicht seyn; dafür bin ich Ihnen Bürge.

Das Publikum bitte ich, diese Zuschrift nicht als einen Autorgriff — als eine Bestechung anzusehen. Gute Kunstrichter lassen sich nicht bestechen, und das Lob der schlechten mögte ich verbitten.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Der Hirsch und die Schafen.
Nach dem Phädrus. Seite 9

II. Die Affen. 13

III. Die junge Katze. 17

IV. Greif. 20

V. Der Schäfer und die Hunde. 22

VI. Die ſtolze Tulpe. Seite 23

VII. Mnemoſyne. 24

VIII. Die Ziegen und die Böcke.
Nach dem Phädrus. 25

IX. Die Wünſche. Eine Erzählung. 27

I.

Der Hirsch und die Ochsen,
nach dem Phädrus.

Am frühen Morgen aufgeschreckt
Floh einst ein Hirsch aus seiner Lagerstätte. —
So früh verließ ein Mädchen nie sein weiches Bette,
Zumal wenn es nicht ausgeschlafen hätte,
Wie unser Hirsch! — Jedoch ihn weckt, was sie nicht weckt,
Das laute Jagdgetön, das um ihn her erschallet,
Und von den Bergen wiederhallet,
Und scheucht ihn plötzlich aus dem Wald.
Dem blutgen Tode zu entfliehn,
Eilt er aus blinder Furcht ins nächste Dörfchen hin,
Und wählt zu seinem Aufenthalt
Den ersten Ochsenstall, der eben offen stund.
Wie? bellt denn hier kein böser Hund?

Nein. — Und verräth kein Ochs ihn nicht?
Nein; er verbirgt sich schnell: nun höret, was geschicht.

Unglücklicher! sprach ein gehörntes Thier,
Unglücklicher! was machst du hier?
Sprich, woran hast du wohl gedacht?
Willst du dich selbst ins Unglück stürzen?
Vertrau dem Leben nur der Macht
Grausamer Menschen, wenn du dir es willst verkürzen.

O vor den Menschen ist mir nun nicht weiter bange,
Versetzt das scheue Wild darauf;
Wenn ihr mich nur verschont, o so entwisch' ich lange!
Wenns finster wird, dann nehm' ich meinen Lauf,
Schnell nach dem dunkeln Walde wieder. —

Wir wollen sehn. — Schon senkt sie langsam sich hernieder,
Und Dämmrung vor ihr her, die so ersehnte Nacht.
Der Ochsenhirte kömmt, bringt Laub, und sieht ihn nicht.
Und sieht ihn nicht? das hätt' ich wirklich nicht gedacht.

Die Knechte kommen in den Stall: —
Ach! ach! nun fürcht' ich deinen Fall,
Mein lieber Hirsch! — und sehn ihn nicht.
Selbst der Verwalter kömmt mit Licht: —
Der wird ihn sehn? — und sieht ihn nicht.
Nun, wahrlich, das muß ich gestehen!
Nun wird ihn auch wohl niemand sehen.
Das glaubt' auch unser Hirsch; o! rief er ganz erfreut,
Wie dank' ich euch, daß ihr so gut gewesen seyd,
In meinem Unglück mich zu schützen!
Freund, sprach ein Ochse drauf, es wird dir wenig nützen,
Daß du dich hier verbargst, und wir geschwiegen haben.
Der, dem die Götter hundert Augen gaben,
Wenn der noch kömmt — ach! dort, dort kömmt er her!
Nun fürcht' ich selbst! Jedoch wer ist der böse Mann,
Der sich nicht stets bedienen lassen kann,
Und selbst nach allem sieht? und warum kömmt er her? —
Der Hausherr ists; er will selbst in die Ställe gehen,
Jüngst hatt' er ein'ges Vieh sehr abgezehrt gesehen.

Er tritt herein: Warum, spricht er, so wenig Kraut?
Warum wird dies hier nicht gebaut?
Weswegen fehlt es dort am Stroh,
Und hier am Heu? — ihr Schurken, ists denn so
Viel Mühe, diese Spinneweben
Herabzunehmen? — Ha! bey meinem Leben!
Ich will euch lehren so verdrossen seyn,
Und doch noch über viele Arbeit schreyn!

Indem er nun so schmählt und fluchet,
Und alles ängstig untersuchet,
Erblickt er auch das hohe Hirschgeweih',
Und ruft die Knechte schnell herbey,
Den armen Hirsch befielt er todtzuschlagen,
Und fort ins Haus zu seiner Frau zu tragen.

Wer Reichthum liebt, und gern sieht Schätze schimmern,
Muß selber um die Wirthschaft sich bekümmern.

II.

Die Affen.

Nicht weit von einer Stadt, der Nam' iſt mir entfallen,
Lag vormals ein ſehr groſſer Wald,
Der diente, wie man ſagt, den dortgen Affen allen
Zum ungeſtörten Aufenthalt.
Doch lebten ſie dort unverfolgt vom Neide,
Nicht bloß der Wolluſt und der Freude;
Denn auch bey Thieren liebt man die Geſchicklichkeit,
Den Wohlſtand und die Sittſamkeit,
Die Tugend der Geſelligkeit;
Nur nicht die lungenſüchtge Eingezogenheit,
Die nur die Menſchen oft für eine Tugend halten,
Die Männer ziere, die ein wichtig Amt verwalten.
Jedoch auf unſer Affenvolk zu kommen,
So ſagt das Buch, aus dem ich die Geſchicht genommen,
Daß ſie noch mehr ſich dort bemühn,
Die Jugend weiſe zu erziehn,
Als mancher Vater bey uns Menſchen thut.

Nur ist es freylich gar nicht gut,
Daß viele ihres Zwecks verfehlen,
Und oft die schlechteste Lehrart wählen.
Hört nur, ich will sie euch erzählen,
Die alberne, die närrische Methode: —
Lacht nicht zu früh! sie ist auch bey den Menschen Mode.

Zween Affen, die in fremden Landen
Als Gaukler sich sehr wohl befanden,
Die kehrten, als sie sich dort ganz entkräftet hatten,
Zurück. Ihr vormals schöner Leib,
Mit dem sie manchen Zeitvertreib
Der thierschen Welt gemacht, glich wirklich einem Schatten;
Sie kamen in ihr Vaterland,
Bald hätte man sie gar nicht mehr gekannt,
So häßlich waren sie. Doch das Gerücht erschallt
In kurzem durch den ganzen Wald:
Springhoch und Purzelbaum die wären angekommen.

Kaum hatte man es überall vernonumen,
Als schon das ganze Volk, die Fremden und Bekannten,
Sie bald zu sprechen vor Begierde brannten.

Ein jeder, der nur Beine hatte, lief,
Kein Weg war da zu lang, kein Sumpf war da zu tief;
Man mußte hin. — Wie? alle? hör' ich fragen —
Ja; selbst die Aeltesten sah man die Reise wagen.
Wer vornehm war, der fuhr; wer krank war, ließ sich tragen.

Hier steht nun die erwartungsvolle Schaar
Um dieses allerliebste Paar.
Was schwatzten denn die beyden Alten?
Sehr vieles schwatzten sie; wer könnte das behalten? —
Als ihr Gewäsche sich auf die Erziehung lenkt,
Die man den Kindern, die man liebt,
In dem entfernten Lande giebt,
So sprach eins von den klugen Thieren:
„Hört, Brüder, hört! ihr müßt die Jugend besser führen,
Die euch der Waldgott Pan aus Gütigkeit geschenkt.
Und wißt ihr was? wir selbst, wir wollen uns bemühen,
Sie für die Welt recht fromm und weise zu erziehen;
Vertraut sie uns nur sicher an.„
Gesagt, geschehen. Man besann
Sich gar nicht lange.

Wie in seiner Vaterstadt.
Ein jeder Geck ein grosses Ansehn hat,
Der nur gereiset ist, und etwas um sich weiß,
So wars auch hier.
Mit einem Amtsgesicht
Begannen unsre beyden Helden
Den weisen Unterricht, wie die Geschichten melden.
Wie war der weise Unterricht?
Dem Zögling füllten sie den Kopf mit Wörtern an,
Die andre Thier' in ihren Sprachen haben.
Wer, was er nicht versteht, am besten fassen kann,
Der nur verdienet Lob und hat die besten Gaben,
Und dem belohnt man seinen Fleiß.
Man spricht sodann mit edler Dunkelheit
Von aller Dinge innrer Möglichkeit;
Vom Waldgott; der Natur; von der Vollkommenheit
Des Affen: jeder der frey auf dem Felde hüpft,
Der, sagt man, sey mit jeglichem verknüpft.
Noch mehr: man mahlt der neubegiergen Jugend
Recht rednerisch das Laster ab:
„Schwarz ist es! rabenschwarz! und stürzt zuletzt ins Grab!
Flieht seinen ekeln Reiz, und wiedmet euch der Tugend!

Sie ist des Geistes Eigenthum;
Sie nur ist schön; sie erndtet Ruhm,
Und ziert den Mann, so wie die Jugend!„

Auf diese Art verstrichen viele Jahre.
So mancher Greis, so wollt' es das Geschick,
Kam unterdessen auf die Bahre,
Und wünschte sterbend noch dem Vaterlande Glück,
Und pries die Afterwelt: „Mein Sohn der wird ihr nützen!
„Der wird die Unschuld noch bey ihren Rechten schützen!„
Ich glaub' es selbst.
Da kömmt er schon zurück,
Und mit ihm viel Kommilitonen.
Das werden Männer seyn! wie wird man die belohnen!
Frohlocket nur nicht gar zu früh!
Der eine war, weil er die Welt nicht kannte,
Ein unausstehlicher Pedante.
Verachtung ist sein Loos, und er verdienet sie.
Ein andrer, der, wie sichs gebühret,
Sein sanft Gefühl nicht ganz hinwegphilosophiret,
Der fand die Liebe nicht, wie man sie ihm geschildert.
Sie sollte furchtbar seyn? sie, die die Sitten mildert?

Nein, rief er, nein! schwarz ist sie nicht!
Und floh erhitzt der schönsten Aeffinn in den Arm.
Wie könnt es anders seyn? sein Herz war zart und warm.
Nun geb ichs zu, das ist das Laster zwar noch nicht;
Allein, wie's immer geht, sein Herz vergaß die Pflicht
Der Mäßigung; verträumte seine Jugend
Im Arm der Lust, und hielt zuletzt die ganze Tugend
Bloß für ein lächerlich Gedicht,
Das kleinre Seelen täuscht: — er ward in kurzer Frist
In seiner Art ein förmlicher Deist.

Wie närrisch muß doch die Methode seyn!
Hört man darauf viel gute Affen schreyn.
Wie närrisch ist sie! riefen alle,
Sie ist ganz wider die Natur!
Pedanten, weg von unsrer Flur!

Pedanten! weg von unserm Balle!

III.

Die junge Katze.

Sey keine Närrinn, kleines Thier! du kriegst sie doch nicht, sprach Joli zu einer jungen Katze, als er sie auf eine junge Maus lauren sah. Das weiß ich ohne dich, erwiederte sie; aber ich übe mich auch nur, damit ich sie mit der Zeit desto besser einholen kann.

Sie werden ihn doch nicht erreichen, sprach Krispin zu mir, als er mich über Gellerts Schriften antraf.

IV.

Greif.

Greif, ein guter dummer Hofhund, der bey aller seiner Dummheit doch viel Eigenliebe besaß, beneidete schon lange seinen Brüdern, den scherzhaften Bolognesern, ihre niedliche Kost. Er dachte viel darüber nach, wodurch sie sich doch die Gunst der Menschen verdienen mögten, und fiel, nach Gewohnheit der Dummen, auf nichts weniger, als auf Verdienste und Geschicklichkeiten; — denn, auch die Schooßhündchen haben ihre Verdienste. — Endlich sah er einen davon auf Lisettens Schooße sitzen, seine Sprünge machen, von ihr gestreichelt, und wegen seiner Freundlichkeit von jedermann bewundert und gelobet werden. Das ließ er sich eine gute Lehre seyn. Eines Tages, als er von seiner Kette losgemacht war, lief er mit heulendem Ungestüm in die Stube, und sprang mit seinen schmutzigen Pfoten auf Lisettens Schooß. Aber, statt der gehofften Schüsseln, war eine gute Tracht Schläge seine Belohnung. Voll Unmuth

muth lief er aus dem Hause, bellte gewaltig, und fiel seine unschuldigen und verdienten Brüder an.

Fast eben so habe ich gesehen, daß ein elender Autor, den die Geissel der unpartheyischen Kritik gezüchtiget hatte, sich zum Kunstrichter aufwarf, gewaltig bellte, und andere ehrliche Leute mißhandelte, weil sie den Beyfall erhielten, den zu erwerben er selber zu ungeschickt und zu dumm war.

V.

Der Schäfer und die Hunde.

Ein Schäfer hatte zween Hunde, die dem Wolf herzhaft Widerstand thaten, so bald er sichs einfallen ließ, sich der Heerde zu nähern; aber auch die Schafe immer bey einander hielten, damit er ja nicht unvermerkt eins erhaschen mögte. Die Schafe glaubten aber, daß die Hunde in ihrer Strenge zu weit giengen, weil sie zuweilen ein muthwilliges Lamm, das sich zu weit von der Heerde entfernet hatte, lahm hetzten; daher brachten sie ihre Klage vor den Hirten. Ihr wißt nicht, was ihr wollt, sagte dieser; aber Erfahrung mag euch klug machen. Er ließ seine beyden Hunde zu Hause, und nahm statt ihrer, die trägen Hofhunde mit. Unterdessen nun, daß sich die Schafe überall auf der Weide zerstreueten, schliefen die Hofhunde, oder spielten im Thale, und bekümmerten sich nicht darum, die Heerde zusammen zu halten. Der Wolf merkte dieses bald, schlich herbey, und richtete unter den Schafen eine schröckliche Verwüstung an.

Wenn werden doch die unweisen Unterthanen aufhören, die Güte ihres Monarchen deshalben zu lästern, weil seine Befehlshaber strenge über die Gesetze halten!

VI. Die

VI.

Die stolze Tulpe.

Die stolze Tulpe hob an einem schönen Frühlingsmorgen ihr purpurnes Haupt empor, und sahe mit Verachtung und Mißgunst auf die übrigen Blumen herab. Ich, sprach sie, ich bin die Zierde des Gartens; meine Farbe verkündigt den Menschen die verborgene Hand der arbeitenden Natur; mich allein bewundert das Auge des Kenners, welches euch andern da nur selten einen flüchtigen Blick schenket. Wie unendlich schöner aber würde ich seyn, und wie sehr würde mein Ruhm wachsen, wenn die Natur gütiger gegen mich wäre! Aber trinken jene Nichtswürdigen nicht die allesbelebende Sonne eben so gut, als ich? — Jupiter hörte diese Klagen des Unmuths, und sogleich mußten sich auf seinen Wink alle Stralen der Sonne in ihren Kelch vereinigen. Die Blumen um sie her starben für Frost; und sie selbst verdorrete für Hitze.

Beneide deinen Bruder nicht wegen der Begünstigungen des Himmels. Sollte die Vorsehung alle ihre Güter auf dich zusammen häufen: Verwegner! ihre Last würde dich erdrücken.

VII.

Mnemosyne.

Als die fruchtbare Mnemosyne dem Vater der Götter die neun Musen gebar, war eben ein entsetzliches Donnerwetter. Die Neugebornen erschraken darüber so sehr, daß sie plötzlich zu sterben glaubten. Der Eindruck blieb, auch nachdem sie sich wiederum erholet hatten, zurück; und sie können von der Zeit an nicht einmal von Donner und Blitz reden hören, ohne zu erzittern und zu fliehen.

Daher, sagt man, fliehen sie diejenigen Dichter, die nicht Eine Zeile hervorbringen können, ohne Blitze sich schlängeln und Donner rollen zu lassen, und lauschen nur den sanften Sängern der Liebe und Freude.

VIII.

Die Ziegen und die Böcke.

Nach dem Phädrus.

Zum Gott der Götter flehn die Ziegen
Schon lange auf der ganzen Flur,
Sprach einst zum Jupiter, Merkur. —
Schon lange flehen sie? Warum? sprich, welch Vergnügen
Hat ihnen die Natur versagt? —
Sie wünschen weiter nichts, als einen Bart zu tragen;
Jezt haben sie durch mich die Bitte noch gewagt,
Gieb ihnen den, so hemmst du ihre Klagen.
Was that hier Jupiter? — Die Bitte
Der Ziegen ward erhört, weil er gleich Nektar trank,
Obgleich der stärkern Böcke Rang
Und Ansehn dadurch merklich litte,
Und bärtig gieng die stolze Schaar einher. —
Ein alter Ziegenbock sah dieß von ungefähr,
Erstaunt' und rief die andern Böcke.

Man wundert sich; der neue Anblick setzt
Sie all' in Schrecken, und zuletzt
Erheben sie ein unmuthsvoll Geblöcke
Zum Himmel, der an Schmuck und Pracht
Die Weiber ihnen gleich gemacht.
Doch bald rief Jupiter; Hört auf, euch zu entrüsten!
Laßt immerhin die Eitelkeit
Sich thöricht mit dem Schmuck der Männer brüsten,
~~Wenn ihr an Muth und Tapferkeit~~
Nur ihnen überlegen seyd.

Der Thor glänz' in des Weisen Tracht:
Der Weise wird darum nicht minder hochgeacht't.

IX.

Die Wünsche.

Eine Erzählung.

Gott Jupiter, den, seit die Welt begann,
Der Wünsche stürmisch Chor, vom Menschen himmelan
Geschickt, im Morgenschlummer störte,
Dies Chor, das früher oft im Vorgemach erschien,
Und dort mit Ungestüm begehrte
Von ihm gehört zu seyn, als ihn
Von seinen nächtlichen Visiten
Der Himmel wiedersah: — Ihr wißt,
Daß es bey ihm nichts seltnes ist,
Daß er sich vom Olymp zu niedern Schäferhütten,
Still, von der Nacht gedeckt, herabbegiebt,
Und an der Juno statt ein ländlich Mädchen liebt: —
Gott Jupiter ward endlich aufgebracht.
Denn, hätt' er auch den Ungestüm ertragen,
Mit dem sie flehn, mit dem sie klagen,
So mußt' er ihnen doch die Dreustigkeit verweisen,

Daß sie so früh, eh noch die Nacht
Die Flur verließ, vor seinem Thron erschienen.
Denn, denkt nur selber nach, wie da
Die Götter murmelten, wenn sie ihn unter ihnen
Sich drängen, und von seinen angenehmen Reisen
Zurücke kommen sahn! So früh
Schon ausspaziret? fragten sie,
Und wischten sich den Schlaf noch aus den Augen,
Und auch so früh schon wieder da? —
Frau Juno selbst wollt' es nicht länger leiden;
So, so! rief sie, mein Herr Gemahl,
Sie gehen fort, und ich bin hier allein?
Das wär' mir schön! Nein, das verbitt' ich, nein;
Ein jeder Halbgott spricht ja schon
Ganz laut und ohne Scheu davon.
Herr, stellen Sie die Händel ein,
Sonst laß ich mich von Ihnen scheiden.
Nur kurz bedacht: noch haben Sie die Wahl.

Die böse Frau! — Was war zu thun?
Er ließ die Wünsche vor sich kommen,
Und sie erschienen, ganz beklommen
Von Furcht und Herzensangst, vor ihm;
Es schröckte sie des Donnergottes Grimm.

Sie lärmten nicht, sie flehten nun;
Und keine schrien, und waren jezt betrübter,
Als die, so aus dem Brautgemach
Die junge Braut und ihr Geliebter
Zum Himmel Tag vor Tag hinaufgesandt.
Allein, so heftig sie auch schrien,
So konnt' er dennoch nicht verstehn, was sie begehrten.
Sie selber wußtens nicht. Entbrannt
Von Zorn, befaht Gott-Jupiter,
Sie sollten gleich den Himmel meiden;
Denn, eh sie noch zur Welt zurücke kehrten,
Sprach er, den Blitz in seiner rothen Rechte,
So würd' er selber, ohn' ihr Flehn,
Den Götterboten senden, um zu sehn,
Was noch dem menschlichen Geschlechte
Zum vollen Maaß des Glückes und der Freuden
Bisher gefehlt. — Sie flohn. Merkur erschien,
Und eilt, so bald er den Befehl vernommen,
Zur gramerfüllten Erde hin,
Um dort geschwind und ungesehn,
Die Mängel sämtlich auszuspähn.

Er

Er schwebt von Pol zu Pol; er eilt von Stadt
zu Stadt,
Von Dorf zu Dorf. Was fand er? — Kaltsinn: was sie sollten,
Und was zum Glück nur nöthig ist, das that
Der eine bloß, weils die Gesetze wollten;
Der andre unterließ es gar.
Der Menschen ganze Tugend war
Nicht sanfteres Gefühl und Hang:
Nein! nur ein bloßer kalter Zwang.
Die fromme Dienstbeflissenheit,
Das Mitleid, die Geselligkeit,
Und Menschenlieb' und Dankbarkeit,
Kurz: alles, was die Menschheit ehret,
Und Wonne, Ruh, und Götterlust gewähret,
War unbekannt; und wurd' es ja geübt,
So that man's nicht, weil man sich liebt,
Und ein geheimer Trieb im weichen Herzen
pochte,
Nein, bloß aus Pflicht und Furcht. Es mogte
Auch Hymen immer auf der Flur
Ein junges, schönes Paar verbinden:
Nur weils die Eltern gut befinden,

Und

Und Jupiter es selbst befiele;
Nicht, weil man für einander Neigung fühlt,
Verband er sie. Dies sah Merkur,
Und kehrte zum Olymp, und sprach, was er ge-
sehen.
Das Ding, rief Zevs, muß anders gehen!
Beym Styx! es ist kein Kinderspiel!
Ich sehe schon, woran es lieget:
Ein sympathetisches Gefühl,
Das jedes Herz in Wonne wieget,
Und sanftes Schmelzen — und — kurz: Zärt-
lichkeit
Will ich dem Sterblichen gewähren;
Und Freuden, so die Tugend eingeweiht,
Die sollen künftighin der Menschen Glück ver-
mehren,
Und zu Entzückungen den Tugendfreund erhöhn.
Er sprachs: und es geschah. Darnach
Ward der Befehl, dahin zu sehn,
Daß die Gefühl' auch auf die Nachwelt über-
giengen
Dem Genius von jedem Brautgemach,
Und ohne dort die Liebenden zu stören,

Ist noch ein Genius bey jedem frommen Paar,
Dem Menschlichkeit und Tugend heilig war,
Und sorget für die künftge Welt. Nun dringen
Von edlen Seelen keine Wünsche mehr
Zum Himmel; denn die Zärtlichkeit
Ist jeder bessern Brust ein Quell von Seligkeit;
Und es bestürmet nur das alberne Getümmel
Der Thoren jezt mit Wünschen noch den Himmel,
Und unerhört bleibt doch das ungestüme Heer.